5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Taubenstraße 12 bis 14 bezw. Leipzigerstraße 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981.
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Barfüßerstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle/S.

Nummer 27 — Halle, Sonntag den 28. Januar — 1917

Die Hindenburgspende der deutschen Landwirte.

(W. T. B.) Berlin, 27. Januar. Graf von Schwerin-Löwitz hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Verwaltungsstelle der Hindenburgspende der deutschen Landwirte an seine Majestät den Kaiser das nachfolgende Telegramm gerichtet und darauf von seiner Majestät die weiterfolgende Antwort erhalten:

Eurer Majestät habe ich die Ehre, allerunterthänigst das hoch erfreuliche Ergebnis zu melden, welches der Aufruf des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an die deutschen Landwirte gezeitigt:

In der kurzen Zeit von etwa sechs Wochen bis heute sind nach den bei der Verwaltungsstelle der Hindenburgspende der deutschen Landwirte eingegangenen Meldungen bereits mehr als 1½ Millionen Kilogramm Schmalz, Speck und Fleischwaren für die Rüstungsarbeiter der deutschen Industrie gespendet worden. Ich bin der festen Zuversicht, daß die Opferfreudigkeit der deutschen Landwirtschaft in dem Bestreben nicht nachlassen wird, den Rüstungsarbeitern das Aushalten in ihrer schweren Arbeit zu erleichtern.

Antwort Seiner Majestät des Kaisers

Ich danke Ihnen herzlich für die hocherfreuliche Meldung von dem bisherigen guten Ergebnis der Hindenburgspende der deutschen Landwirte zur kräftigen Ernährung der für das Vaterland mit äußerster Anspannung tätigen Rüstungsarbeiter. Die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit der deutschen Landwirtschaft wird auch weiterhin bis zur siegreichen Beendigung unseres Existenzkampfes nicht nachlassen in treuer Mitarbeit und Hilfe in den Nöten unserer Zeit.

Wilhelm I. R.

Kaiser-Geburtstagsfeier.

(W. T. B.) Berlin, 27. Januar. (Amtlich.) Zur Feier des allerhöchsten Geburtstages fand im Großen Hauptquartier vormittags Gottesdienst statt. Im Anschluß daran nahm seine Majestät der Kaiser die Glückwünsche des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, des Generalstabes sowie der anderen höchsten Dienststellen im Großen Hauptquartier entgegen. Im übrigen hörte seine Majestät im Verlauf des 27. die üblichen Vorträge.

Berlin, 27. Januar. Der Geburtstag des Kaisers wird in ganz Deutschland in diesem Jahre besonders eindrucksvoll gefeiert. Ueberall werden die Feiern zur Kundgebung der festen Entschlossenheit zum Siegen und treuen Durchhalten. Besonders herzlich war die Feier in München. Im ganzen Lande zeugte reicher Flaggenschmuck von der allgemeinen Teilnahme der Bevölkerung. Aus dem In- und Auslande berichten Depeschen von zahlreichen Kundgebungen, die zu Ehren des Kaisers veranstaltet wurden.

Wien, 27. Januar. Die Blätter widmen dem Deutschen Kaiser anläßlich seines Geburtstages herzliche Glückwunschartikel. Das Fremdenblatt hebt das unsterbliche Verdienst Kaiser Wilhelms für die Wiedergeburt des deutschen Unternehmungsgeistes und des deutschen wirtschaftlichen Genies hervor. Das Blatt weist dann auf die Friedensliebe des Kaisers hin und bezeichnet es als Weltgeschichtsfügung, daß Gegner, sie behaupten, der Deutsche Kaiser sehe die vollendete Kriegsmaschine aller Zeiten zur Unterjochung Europas in Bewegung. Es heißt dann weiter: Die Trinksprüche, die gestern die beiden Kaiser mit einander gewechselt haben sind bedeutsame Kundgebungen sowohl ihres unverbrüchlichen Vertrauens auf den endlichen Erfolg unserer Waffen, als auch der Bereitwilligkeit zum Frieden. Die Völker Oesterreich-Ungarns aber schließen sich aus vollem Herzen dem Glückwunsch an den Kaiser Karl gestern Kaiser Wilhelm dargebracht hat. Alle lieben und verehren in dem Deutschen Kaiser den unverlöschlichen Freund und erprobten Waffengefährten.

Auszeichnungen.

Berlin, 27. Januar. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens nebst Schwertern zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub an sautoir an den Generalobersten z. D. Freiherrn v. Hallenhausen, Oberbefehlshaber der 6. Armee, an General der Infanterie v. Einem, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Einem, General der Infanterie Graf Kirchbach, Führer des Landwehrkorps, ferner die Verleihung des Königlichen Kronenordens 1. Klasse mit Schwertern an den türkischen Generalleutnant Zekki Pascha, Militärbevollmächtigten im Großen Hauptquartier, des Roten Adlerordens 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern an Generalmajor Freiherrn von Langemann und Erlenkamp und Generalmajor Friedrich, Departementsdirektor im Kriegsministerium.

Berlin, 27. Januar. Der Staatsanzeiger veröffentlicht die Verleihung der ersten Klasse der 2. Abteilung des Luisenordens mit der Jahreszahl 1865 u. a. an Frau Staatsminister Dr. Lentze, Freifrau v. Bissing, Frau Generalleutnant Wild v. Hohenborn, Frau Staatsminister v. Trott zu Solz, Frau Staatsminister v. Moltke, Frau General der Infanterie Sixt v. Arnim, Frau Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Frau Admiral Bachmann.

Eine Ordre des Kaisers an den Staatssekretär des Reichskolonialamtes.

Berlin, 27. Januar. (Amtlich.) Der Kaiser richtete anläßlich seines Geburtstages an den Staatssekretär des Reichskolonialamtes nachstehende Ordre:

Seit 30 Monaten steht die Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, abgeschnitten von jeder regelrechten Verbindung mit der Heimat, in ununterbrochenem Kampf gegen einen an Zahl und Kampfmittel weit überlegenen Gegner. Im tropischen Klima kämpfend, nur mit den einfachsten Mitteln versehen, hat die Schutztruppe unter ihrem tapferen Kommandeur Taten vollbracht, die den Leistungen der Streitkräfte in der Heimat würdig zur Seite stehen. Unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen hat sie in zahlreichen Schlachten und Gefechten die gegen das Schutzgebiet aufgestellten englischen, belgischen und portugiesischen Streitkräfte geschlagen und den Krieg lange Zeit in feindlichen Gebiet getragen. Im weiteren Verlauf der Kämpfe hat sie jeden Fußbreit deutschen Bodens erst nach äußerster Gegenwehr der überwältigenden Uebermacht überlassen und heute noch schirmt sie die deutsche Flagge in Ostafrika. Welches Schicksal Gott der Herr auch der kleinen Heldenschar beschieden haben mag, das Vaterland gedenkt mit stolzem Bewußtsein seiner im fernen Afrika kämpfenden Söhne. Ich spreche der Truppe für ihr heldenmütiges Ausharren in den ungleichen Ringen meinen kaiserlichen Dank und meine hohe Anerkennung aus. Ich beauftrage Sie, diesen meinen Erlaß sobald als möglich zur Kenntnis meiner Schutztruppe zu bringen.

Großes Hauptquartier, 27. Januar 1917.

Wilhelm.

*

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B.) Berlin, 27. Januar abends. (Amtlich.) Zwischen Ancre und Somme und auf beiden Maas-Ufern zeitweilig rege Kampftätigkeit der Artillerie.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 27. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Feldmarschalleutnants v. Ruiz brachten bei ihrer Streifung im Putna- und Casinu-Tal 100 Gefangene ein. Sonst im Bereich österreichisch-ungarischer Streitkräfte nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Geschützkampf und Fliegertätigkeit waren im Görzischen lebhafter als gewöhnlich. In der Gegend des Doberdo-Sees hielt das Artilleriefeuer in unverminderter Stärke bis gegen Mitternacht an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Bestattungsfeierlichkeit für die Gefallenen des Torpedobootes V. 69.

(T. U.) Ymuiden, 27. Januar. Wie erwartet, war die Teilnahme an den Bestattungsfeierlichkeiten für die gefallenen Offiziere und Mannschaften des Torpedobootes „69 gewaltig. Hunderte von Fremden aus allen Teilen Hollands, besonders aus Amsterdam, trafen zum Teil in Extrazügen in Ymuiden ein. Bereits um ½ 11 Uhr morgens betrug die Zahl der Kranzspenden 170. Unter den Kränzen befanden sich einige von ganz außergewöhnlicher Schöne und Größe. Während die sterblichen Ueberreste des Leutnants zur See Hannover und der gefallenen Matrosen vorläufig in Ymuiden beigesetzt werden, wurde die Leiche des gefallenen Kommandanten Schulz und des Leutnants zur See Faust nach dem Bahnhof gebracht, von wo sie nach Wilhelmshaven bzw. nach Dresden befördert werden. Um 11 Uhr versammelten sich die Unteroffiziere und Mannschaften um V. 69 auf dem Willemsplein in Ymuiden, der für den Verkehr gänzlich gesperrt war. Die Seeleute hatten in ihren sauberen Uniformen und ihren wettergebräunten Gesichtern einen prächtigen Anblick. Einige von ihnen trugen noch Verbände. Gegen ½11 Uhr formierte sich der Leichenzug. Die beiden Särge der Gefallenen, Max Schulz und Walter Faust, wurden von Unteroffizieren zu den Leichenwagen getragen. Hinter ihnen schritten die geretteten Matrosen, jeder mit einem Kranz, an der Spitze Kommandant Böhm. Nach Eintreffen des deutschen Gesandten im Haag, Dr. Roter, bewegte sich der Zug unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches nach dem Bahnhof. Dem Musikkorps, das an der Spitze des Zuges schreitet, folgte ein deutscher Offizier, der auf seidenem Kissen die Orden und Ehrenzeichen der Gefallenen trug. Den deutschen Matrosen folgte ein langer Zug von Trauergästen. Die niederländische Armee hatte es sich nicht nehmen lassen, Vertreter zu senden, drei Offiziere im Hauptmannsrang; dem Zuge folgten dann noch diplomatische Vertreter, Familienangehörige des Kapitäns Schultz; weiterhin kamen Vertreter der niederländischen Behörden, Militärattachés, der deutsche Generalkonsul in Amsterdam, Graf von Humboldt, und Konsul Cremer sowie verschiedene Konsulatsbeamte, deutsche internierte Offiziere, niederländische Offiziere der Land- und Seemacht, der Kommandant von Ymuiden und die Kommandanten sämtlicher im Hafen liegenden Kriegsschiffe. Alle Kriegsschiffe und Regierungsfahrzeuge hatten in der Zeit von 12 bis 4 Uhr zum Zeichen der Trauer die Flagge auf Halbmast gesetzt. Dem Leichenzuge folgten weiter Abordnungen sämtlicher deutschen Vereine, der deutschen Kolonie in Holland und endlich die in Ymuiden wohnenden Deutschen, an ihrer Spitze der Bürgermeister. Alle Straßen, durch die der Leichenzug kam, waren abgesperrt, jedes Fenster war dicht besetzt. Auf den Bürgersteigen standen tausende von Zuschauern, die die Leichenwagen in ehrfürchtigem Schweigen, barhäuptig vorüberfahren ließen. Jedes Mal, wenn ein Sarg aus dem Wagen in den bereit gestellten Eisenbahnzug hinüber gehoben wurde, donnerte eine Ehrensalve. Der deutsche Prediger von Amsterdam Dr. Wiesinger, hielt darauf eine kurze weihevolle Ansprache. Er erinnerte daher an den heutigen Geburtstag des Kaisers, dessen überall gedacht werde, wo Deutsche wohnen. Niemals sei das Band zwischen Kaiser und Volk so fest geknüpft gewesen wie in diesem Kriege. „Treu unserem Kaiser, so sagte der Prediger, so feiern wir Deutschen im Auslande diesen Tag. Treu ihrem Kaiser, so sind diese Helden in den Tod gegangen. Wir klagen nicht um sie, aber wir danken ihnen aus dem Grund unseres Herzens für ihre Treue. In der eisigen dunklen Nacht haben sie ihr Leben für das Vaterland dahingegeben, dafür danken wir ihnen.

(T. U.) Ymuiden, 27. Januar. Um 2 Uhr nachmittags wurden heute die fünf gefallenen deutschen Matrosen und der Leutnant zur See Hannover vom Torpedoboot V. 69 hier beigesetzt. Eine ungeheure Menschenmenge nahm an der Trauerfeier teil. Im Schlusse derselben dankte der deutsche Gesandte, Herr von Rosen, der Trauergemeinde für die Ehre, die sie durch ihr Erscheinen den gefallenen Helden erwiesen hätten: vor allem sprach er der holländischen Armee und Marine in wärmster Weise seinen Dank aus.

Englische Seesperre gegen Dänemark und Holland.

Kopenhagen, 27. Januar. Eine englische Note kündigt die Blockierung der deutschen Nordseehäfen einschließlich eines Teiles von Dänemark und Holland an. Die Note wurde hier erst nachmittags bekannt. Sie ist dem dänischen Gesandten in London vorgestern abend mitgeteilt worden, nachdem sie merkwürdigerweise vorher der norwegischen Regierung zugestellt und von dieser bereits Donnerstag veröffentlicht worden war. Das norwegische „Dagblad" schreibt über die englische Maßregel: Das Fahrwasser, das England durch sie machen wird, bildet den nördlichen Abschluß der Helgolandbucht und erstreckt sich bis zur Höhe von Ringköbing. Esbjerg liegt also innerhalb der Zone. Indessen wird Holland in viel höherem Grade als Dänemark davon berührt. Für Norwegen hat die Maßnahme nur Bedeutung im Hinblick auf den Verkehr mit Rotterdam, der aber zurzeit nicht groß ist. Die Absicht des englischen Unternehmens, das in der Hauptsache wohl in der Auslegung von Minen bestehen wird, ist augenscheinlich der Versuch, die deutschen Unterseeboote an der Ein- und Ausfahrt zu hindern. Ueber den Einfluß der Blockade auf die dänische Schiffahrt schreibt „Nationaltidende" beruhigend, daß keine Aenderung zu erwarten sei, da die Engländerfärten von Esbjerg schon jetzt auf einem Umweg über Hanstholm und die nordenglische Küste vor sich gehen. (B. T.)

Deutscher Erfolg und englische Lüge.

(W. T. B.) Berlin, 27. Januar. (Nichtamtlich.) Die Führbeit der englischen Lügennachrichten hat immer im Verhältnis zur Größe der englischen Niederlage gestanden. Wie nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak suchen die Engländer jetzt auch ihre Niederlage im Seegefecht in den Hoofden in den Augen der Neutralen und ihrer Bundesgenossen mit Hilfe schamloser Lügen zu einem Erfolg zu stempeln. Die Phantasie der offenbar von der englischen Admiralität bestellten Korrespondenten kennt dabei keine Grenzen. Mit jedem Tage wächst die Zahl der angeblich untergegangenen deutschen Torpedoboote und ist jetzt schon bis auf sieben hinaufgeklettert. Tatsache ist, daß kein deutsches Torpedoboot bei dem Gefecht oder nachher verloren gegangen ist und daß außer dem nach Ymuiden wegen Seenot eingeleiteten V. 69 und dem Boot, welches ein englisches durch Rammen vernichtete, kein deutsches Torpedoboot irgend einen Schaden davongetragen hat. Dagegen sind zweifellos zwei englische Zerstörer verloren. Der eine ist in der Nacht vom 22. auf den 23. durch ein deutsches Torpedoboot auf kürzeste Entfernung durch ein Torpedo getroffen und wie die Besatzung dieses Torpedobootes aussagt, sofort wie ein Stein auseinanderexplodiert. Der 2. englische Zerstörer ist am nächsten Morgen mit fehlendem Vorderschiff und von der Besatzung verlassen in sinkendem Zustand von einem deutschen Flugzeuge einwandfrei beobachtet worden. Nichts kann die deutsche Marine stolzer und siegesfroher machen als der englische Eindruck und die englische Art der Nachrichtenverbreitung von den Zusammenstößen der deutschen mit der englischen Marine. Sie sieht daraus, wie peinlich es den Engländern erscheint, daß die so jung in den Krieg gezogene deutsche Marine ihnen immer wieder neue Niederlagen beibringt. In die ganze englische Veröffentlichungsfabrik paßt es auch hinein, daß die Engländer bei dem letzten Vorstoß unserer leichten Streitkräfte gegen die englische Küste, der 72 Stunden nach dem angeblichen britischen Siege bei den Hoofden stattfand, nur ein einziges deutsches kleines Fahrzeug gesehen haben wollen.

England arbeitet bei der Vergewaltigung der Neutralen in erster Linie mit dem Prestige seiner Seemacht. Es zittert um seine Prestige, und da die Tatsachen es immer wieder erschüttern, muß die Lüge in immer gröberer Form herhalten.

Die katastrophale U-Bootsgefahr.

Amsterdam, 26. Januar. Der Marinesachverständige der „Daily News" erhebt einen Notschrei gegen die deutsche U-Bootgefahr. Er schreibt: Es ist zu befürchten, daß die Mehrheit unseres Volkes den wirklichen Ernst der deutschen Kampagne gegen die Handelsschiffahrt nicht erkennt. Jedliches kürzliche Warnung, daß die Gefahr jetzt viel größer sei als zu irgend einer Zeit des Krieges, ist fast unbemerkt am Publikum vorübergegangen und der tägliche Bericht über die Schiffe, die versenkt wurden, ist eine so regelmäßige Erscheinung in unseren Morgenzeitungen geworden, daß keine besondere Notiz davon genommen wird, es müßte denn schon mit der Versenkung eine ungewöhnliche Barbarei verbunden oder das Schiff müßte eine „Lusitania" oder „Britannic" sein. Und doch ist es viel ernster 10 Schiffe von 5000 Tonnen zu verlieren als ein Schiff von 50 000 Tonnen. Nachdem dann der Schreiber auf die Einstellung der Veröffentlichung von ein- und auslaufenden Schiffen in britischen Häfen hingewiesen hat, spitzt er die Schiffe auf, die nach Leitungsmeldungen vom 26. November bis zum 22. Januar versenkt worden sind. Er gelangt schließlich zu der Zahl von 470. Fahrzeugen, unter denen 187 englische sind. (Voss. Ztg.)

Ueber die Kämpfe im Rigaer Abschnitt.

Stockholm, 27. Januar. Die lettischen Blätter im Rigaer Gebiet von den Kämpfen im Rigaer Abschnitt das folgende Bild: Nach den blutigen russischen Angriffen nahmen beide Parteien an der ganzen Rigafront zunächst eine abwartende Haltung ein. Große Lebhaftigkeit zeigte sich nur in der Gegend von Kalemjeen. Die Deutschen verstärkten in dieser Zeit ihre Verteidigungswerke bedeutend, außerdem war eine starke Vermehrung der Maschinengewehre bemerkbar. Bei der geringsten Angriffsbewegung der Russen wurde vom Feind Alarm geschlagen und alle Angriffe wurden schnell niedergekämpft. Darauf trat lebhafter Artilleriekampf ein, der auf deutscher Seite ständig an Gewalt zunahm. Tags darauf begannen lebhafte Infanteriekämpfe. (Kopf-Ztg.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191701283/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 27. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Südlich von Dixmuiden wurde ein belgischer Posten von 10 Mann ohne eigenen Verlust aufgehoben.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich des Kanals von La Bassee scheiterten mehrere durch Feuer vorbereitete Vorstöße englischer Abteilungen.

Südöstlich von Chilly wurden gegen unsere Gräben vorbringende Franzosen abgewiesen.

Eigene Erkunder fanden bei Barleux die feindliche erste Linie leer.

Heeresgruppe Kronprinz.

Dem fehlgeschlagenen Nachtangriff der Franzosen gegen die von uns gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 folgte in den Morgenstunden ein weiterer Angriff, der gleichfalls blutig zusammenbrach.

Bei Manheulieg in der Woevre, auf der Combres-Höhe und im Meuse-Bogen westlich von St. Mihiel drangen Aufklärungsabteilungen in die französischen Gräben ein und holten etwa 20 Gefangene heraus. Dabei zeichneten sich wie an den Vortagen Stoßtruppen des hannoverschen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 73 aus.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Oestlich der Aa konnten auch neue Verstärkungen der Russen das von unseren Truppen erkämpfte Gelände nicht zurückgewinnen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Zwischen Casin- und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Streifabteilungen dem Feinde 100 Gefangene ab.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

ereignete sich nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Kriegslage.

Ein Wochenrückblick.

Von Generalmajor z. D. von Gersdorff.

Im Bereich des Grenzgebirges zwischen der Moldau und Siebenbürgen, und an der Putna am linken Flügel der 9. Armee ist zur Zeit in Rumänien ein gewisser Stillstand am Bewegungskrieg eingetreten. Während südlich des Oito-Tales ein russischer Angriff bereits in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer scheiterte, gelang es den Unseren, durch überraschenden Vorstoß zwischen dem Susita- und Putnatale 1 Offizier, 220 Gefangene aus einer feindlichen Stellung zu holen. Hernach griff der Gegner in der Gegend von Maresti nördlich des Susitatales unsere Höhenstellungen an; er wurde verlustreich abgewiesen. Tagsdarauf erneuerten die Rumänen ihre Angriff nördlich des Susitatales. Fünfmal wurden sie unter großen Verlusten für die Angreifer abgewiesen: 400 Gefangene fielen in unsere Hände. Später griff der Feind mit nur schwachen Kräften unsere Sicherungen westlich Vanciu an der Putna erfolglos an, ferner hatten Vorpostengefechte zwischen der österreichischer Truppen zwischen dem Slanic- und Putnatal guten Erfolg, es wurden 100 Gefangene eingebracht. Südlich des Casina-Tales schlugen wir stärkere feindliche Vorstöße zurück. Am unteren Putnatal hatten Vorpostengefechte ein für uns günstiges Ergebnis. Kräfte und tiefer Schnee hemmten später ausgiebigere Gefechtstätigkeit. Währenddessen säuberte der rechte Flügel der 9. Armee das recht: Ufer des Sereth vom Feinde. Bei starkem Schneetreiben wurde der am Sereth gelegene Ort Manesti von den Unseren im Sturm genommen. Manesti liegt hoch westlich von Nemoloasa; mit Manesti fiel der Brückenkopf am Sereth in unserer Hände. Die Beute betrug 1 Offizier, 555 Mann gefangen, 2 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer. Nunmehr ist der Weg nach Galatz von Norden her den Unseren geöffnet.

In der Dobrudscha überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den St. Georgsarm der Donau und hielten das Nordufer gegenüber russischen Angriffen. Dieses Ufer wurde später wieder aufgegeben.

In den Ostkarpathen kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen. Ein feindlicher Angriff an der Tatzynatastraße westlich von Kimpolung kam in unserem Artilleriefeuer nicht zur vollen Entwicklung.

An unserm Nordostfronten brannen die Russen mit großer Uebereilung nördlich von Krschin an der Bahn Slonim—Minsk in eine vorgeschobene Feldwache ein. Die Feldwachstellung ist wieder in unserem Besitz. Oestlich von Baranowitsch (gleichfalls an der Bahn Slonim—Minsk) brangen deutsche Stoßtruppen in die russischen Gräben und brachten Gefangene zurück. Westlich von Friedrichstadt wurden nachts angreifende russische Jagdkommandos abgewiesen. Westlich der Düna vertrieb eine deutsche Grabenbesatzung Russen, die in unsere Linie eingedrungen waren. Nunmehr entwickelten sich lebhaft von Riga und beiderseits des Flusses An für uns günstige Gefechte, deren Abschluß noch nicht erreicht ist. Indessen die Unseren entrissen den Russen bereits beträchtliches Gelände. Bisher wurden über 1700 Gefangene eingebracht.

In Wolhynien stießen öfters schlich-ungarische Abteilungen östlich von Mielnica in die russischen Gräben vor. Hierbei wurden 1 Offizier und 100 Russen gefangen genommen. 1 Maschinengewehr und 1 Minenwerfer erbeutet.

An unseren Westfronten spielten sich nur Teilkämpfe ab. Bei Loos (westlich Lens) wurden Engländer, die eine Sprengung unternahmen, in erbittertem Nahkampf zurückgeworfen. Nördlich des Ancrebaches hatten die Unseren bei Serre planmäßig ihre Vorstellungen teilweise aufgegeben. Gegen diese verlassenen Gräben unternahmen die Engländer einen Luftstoß, welcher dem Angreifer schwere Verluste brachte. Dann wurden nächtlicherweise Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück. Weiter drangen unsere Truppen nordöstlich Armentieres (westlich von Lille) in feindliche Gräben ein und kehrten mit Gefangenen und Maschinengewehren zurück. Nicht weit davon: nordwestlich von Fromelles, wurden vorgedrehte englische Trupps abgewiesen.

Auf den italienischen Kriegsschauplatz brachten österreichische Truppen im nördlichen Abschnitt der Karstfront von gelungenen Unternehmungen gegen feindliche Vorstellungen 4 Offiziere und 120 Italiener als Gefangene zurück und erbeuteten ein Maschinengewehr. Ferner nahmen österreichische Jagdkommandos bei Görz einen feindlichen Graben, brachten 3 Offiziere und 134 Mann gefangen ein; 3 Maschinengewehre wurden erbeutet.

In Nordgriechenland mißglückte ein Vorstoß der Engländer gegen Seres östlich der Struma.

An der Mazedonischen Front im Cerna-Bogen führte eine deutsche Erkundung ein erfolgreiches Unternehmen aus. Südlich des Ochrida-Sees vereitelten österreichisch-ungarische Truppen einen feindlichen Vorstoß. Oestlich Kut-el-Amara in Mesopotamien griffen die Engländer nach Artillerievorbereitung einen Teil der türkischen Stellungen an. Die Angriffe blieben erfolglos. Türkische Truppen und Freiwillige der Kavallerie griffen eine englische Kavallerie-Brigade an und nahmen ihr drei Maschinengewehre ab. Ein englisches Flugzeug wurde niedergeschossen.

An der Kaukasusfront am rechten Flügel wichen die Türken einem russischen Angriff auf ihre Vorposten ab.

z.

Die Operationen des Alpenkorps vom Roten Turm-Paß bis Titu.

III.

Die Kämpfe bis Titu.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Am 27. 11. war die allgemeine Lage etwa folgende: Die Donau-Armee der Heeresgruppe Mackensen hatte den Bedea-Abschnitt nach Nordosten überschritten und ging mit linkem Flügel von Alexandria gegen Draganeti vor. Ein Kavalleriekorps (Schmettow) war über Rosiori de Vede vorgestoßen und kämpfte mit Teilen etwa 20 Kilometer südlich Slatina. Vor einer aus nordwestlicher Richtung gegen den unteren Alt vorgehenden Gruppe (Kühne) räumte der Gegner seine Uferstellungen. Die Gruppe Krafft hatte mit rechtem Flügel den Topolog-Abschnitt südöstlich Rimnicu-Valcea, mit linkem Flügel Curtea de Arges erreicht. Vor den Hauptkräften der mit rechtem Flügel nördlich Campulung stehenden 9. Armee ließ der feindliche Widerstand nach.

Das Alpenkorps setzte die Verfolgung des schnittweise zurückweichenden Feindes über Gegend hart südlich Pitesti und über den Argesul-Abschnitt Pitesti—Davidesti fort. Die Stadt Pitesti wurde am Vormittag des 29. 11. durch den Magistrat übergeben. Beheutende Vorräte an Benzin und Oel sowie 150 Eisenbahnwagen wurden hier erbeutet. Als nächstes Ziel der Verfolgung wurde Linie Nateşti (am Argesul, 23 Kilometer südöstlich Pitesti)—Manesti (38 Kilometer südöstlich Campulung am Dambovitatluß) angewiesen. Am 30. 11. abends war die Alpenkorpsdivision im Waldgelände bei Davidesti zur Ruhe übergegangen; — wie sich später herausstellte, mitten zwischen mehreren rumänischen Regimentern. An der Morgendämmerung wurde der überraschte Feind angegriffen und zersprengt. Er ließ über 800 Gefangene, 14 Geschütze und 100 Munitionswagen, darunter eine 30 mit 21-Zentimeter-Granaten beladene, in der Hand des bayerischen Leib-Infanterie-Regiments.

Vor der ganzen Front der Gruppe Krafft leistete der durch schwere Artillerie unterstützte Feind kräftigen Widerstand. Am 30. 11. trat die 9. Armee aus dem Verbande der Heeresfront Erzherzog Joseph zur Heeresgruppe Mackensen über. Die Donau-Armee war mit linkem Flügel auf Middelesti gegen den Argesul vorgestoßen, während das Kavalleriekorps Schmettow in Gegend Baciu kämpfte und der linke Flügel der Gruppe Kühne über die Straße Pitesti—Giurgevo auf Selaru (54 Kilometer südöstlich Pitesti) vorging. Die nördlich Campulung kämpfende Gruppe der 9. Armee hatte feindliche Nachhuten über Campulung zurückgedrängt und leitete die weitere Verfolgung gegen Linie Targoviste—Balea Lunga (18 Kilometer nordöstlich Targoviste) ein.

Einen am 1. 12. bis Nateşti durchgestoßenen bayrischen Regiment der Gruppe Krafft fielen zwei in einem Kraftwagen heranfahrende Generalstabsoffiziere der 8. rumänischen Division in die Hände. Ein dieser Offizieren abgenommener Armeebefehl (Operationsbefehle Nr. 562 und 563 für 1. 12. 16) besagte u. a.:

„Die erste Armee hat die Aufgabe, in den Stellungen zu kämpfen, welche sie einnimmt und sich zu halten um jeden Preis. Weiter hat die Armee die Aufgabe, alle Kräfte des Feindes an der Front aufzuhalten und alle Angriffe, die derselbe machen sollte, zurückzuweisen. Von der heutigen Aktion hängt alles ab, das ganze Schicksal unseres Volkes. Ich bitte alle Offiziere und Truppen, auf ihren Posten zu sterben.... Ich rufe allen in Erinnerung, daß es gegen Feiglinge kein Mitleid gibt. Die Kommandanten der Armeekorps, Divisionen und detachierten Abteilungen werden summarisch vorgehen. Ohne Rücksicht auf den Rang werden alle sofort hingerichtet. Rettet eure schönes Vaterland von den Horden der Barbaren. Offiziere und Truppen der 1. Armee! Gott möge euch gnädig sein. Vorwärts mit Gott, für Land und König!

Kommandant der 1. operierenden Armee:
General Straifescu.
Generalstabschef: Oberstlm. Gavanescu."

Ein Schlaglicht fällt auf diesen Appell an die Tapferkeit durch Nr. 4 des Befehls Nr. 562: „Jeder Truppenkörper, der sich in erster Linie befindet, hat Polizeiposten aus der Bataillonsreserve in Stärke von 20 guten Soldaten unter Führung eines Offiziers aufzustellen, damit sie zurückgehende und feige Elemente, die ihre Kameraden während des Kampfes verlassen, zurückstreiben können... Gleichzeitig wird den Truppen bekanntgegeben, daß Befehl erlassen wurde, nach welchem die Maschinengewehre und Kanonen auf Fliehende gerichtet werden."

Aus den Befehlen wurde weiter bestätigt, daß eine neugebildete Stoßgruppe zum Angriff gegen die deutsch-bulgarische Donau-Armee vorging und daß von der Front der Gruppe Krafft per Divisionen standen. Die neue, durch den erbeuteten Armeebefehl bestätigte operative Lage bedingte neues und schnelles Handeln. General v. Falkenhayn entschloß sich sofort, nunmehr gegen beide Armeen vorzugehen. Die Gruppe wurde in der Mitte auseinandergerissen, ihr linker Flügel dem vor Gruppe Krafft stehenden Feinde in den Rücken geführt, während der rechte Flügel gegen den Rücken des die Donau-Armee angreifenden Gegners angesetzt wurde.

Aus dieser neuen Lage entwickelte sich vom 1. bis 3. 12. die Schlacht am Argesul.

Kriegsallerlei.

Wieviele Helden besitzen das Eiserne Kreuz?

Bei Beginn des Krieges wurden zunächst 15 000 Eiserne Kreuze bestellt. Man glaubte wohl, damit auskommen. Aber wie in so vielen hat man sich auch darin getäuscht. Die Tapferkeit unserer Feldgrauen war so groß, daß beim letzten Jahreswechsel die Zahl der Anhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse etwas über 500 400 betrug, während das Eiserne Kreuz erster Klasse 15 112 mal verliehen wurde. Ueber 700 Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse gehören, nebenbei gesagt, der deutschen Turnerschaft an.

Desertion als Ehescheidungsgrund.

Vor dem Zivilstandgericht in Wien erschien eine Frau Johanna Kampmüller und beehrte die Ehescheidung von ihrem Mann. Dieser sei, als er einberufen wurde, Deserteur geworden und gegangen sondern desertiert. Deshalb würden ihr die gesetzlichen Unterhaltsbeiträge vorenthalten. Das Gericht stellte fest, daß der Mann tatsächlich als Deserteur steckbrieflich verfolgt werde. Mit der Desertion war zweifellos auch ein Verlassen der Familie verbunden, so daß das Begehren der Ehegattin als gerechtfertigt erscheine. Demgemäß wurde die Scheidung ausgesprochen.

Die Stadt, auf — Eis erbaut ...

Wie der Newyorker Sp.-Mitarbeiter des „Tägl. Korr." schreibt, waren die Stadwäter von Scranton im Staate Pennsilvania lange Zeit recht besorgt; Scranton liegt nämlich mitten in kohlenreichen Bezirk des genannten amerikanischen Staates und läuft schon allmählich Gefahr, vollkommen unterhöhlt zu werden von unterirdischen Kohlengängen. Einer jener zahlreichen amerikanischen Erfinder, die immer dann aufrauchen, wenn die Not am größten und der Humbug am nächsten ist, gab nun der Bürgervertretung einen seltsamen Rat:

„Erhöht doch die Kohlenlöhne einfach durch — Eis! Ihr werdet sehen, daß sich da alsbald ein so widerstandsfähiger Block bildet, daß Eure Stadt unmöglich mehr unterhöhlt werden und gar zusammenstürzen kann. Eis ist das beste und trotz alledem gefahrloseste Fundament für eine vom Einsturz bedrohte Stadt. Allerdings müßt ihr damit rechnen, daß besonders im Anfang ein Teil der Eismasse schmilzt; aber je größer und ausgedehnter der unterirdische Block wird, desto geringer wird die Gefahr des Schmelzens. Und allmählich wird auch das ganze umliegende Erdreich hart gefrieren...."

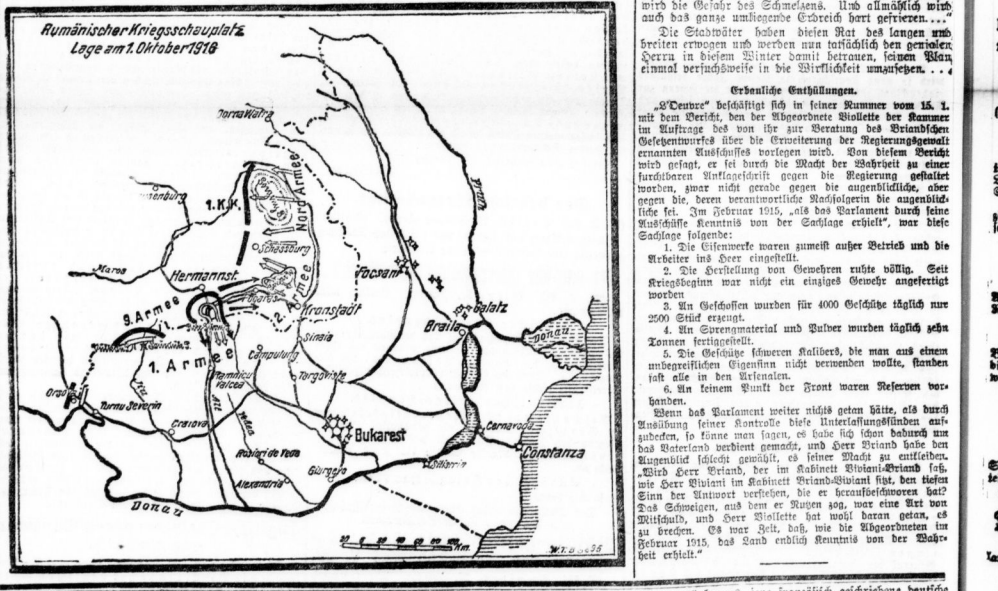
Die Stadtväter haben diesen Rat des langen und breiten erwogen und werden nun tatsächlich den genialen Herrn in diesem Winter damit betrauen, seinen Plan einmal versuchsweise in die Wirklichkeit umzusetzen. . .

Erbauliche Enthüllungen.

„L'Oeuvre" beschäftigt sich in seiner Nummer vom 15. 1. mit dem Bericht, den der Abgeordnete Viollette der Kammer im Auftrage des von ihr zur Beratung des Briandschen Gesetzentwurfes über die Erweiterung der Regierungsgewalt ernannten Ausschusses vorlegen wird. Von diesem Bericht wird gesagt, er sei durch die Macht der Wahrheit zu einer furchtbaren Anklageschrift gegen die Regierung geballtet worden, zwar nicht gerade gegen die augenblickliche, aber gegen die, denen verantwortliche Nachfolgerin die augenblickliche stets sei. Im Februar 1915, „als das Parlament durch seine Ausschüsse Kenntnis von der Sachlage erhielt", war diese Sachlage folgende:

1. Die Eisenwerke waren zumeist außer Betrieb und die Arbeiter ins Heer eingestellt.
2. Die Herstellung von Gewehren rutte völlig. Seit Kriegsbeginn war nicht ein einziges Gewehr angefertigt worden
3. An Geschossen wurden für 4000 Geschütze täglich nur 2500 Stück erzeugt.
4. An Heeresmaterial und Pulver wurden täglich zehn Tonnen fertiggestellt.
5. Die Geschütze schweren Kalibers, die man aus einem unbegreiflichen Eigensinn nicht verwenden wollte, standen fast alle in den Arsenalen.
6. An keinem Punkt der Front waren Reserven vorhanden.

Wenn das Parlament weiter nichts getan hätte, als durch Ausübung seiner Kontrolle diese Unterlassungssünden aufzudecken, so könne man sagen, es habe sich schon dadurch um das Vaterland verdient gemacht, und Herr Briand habe den Augenblick schlecht gewählt, es seiner Macht zu entziehen. „Wird Herr Briand, der im Kabinett Viviani-Briand saß, wie Herr Viviani im Kabinett Briand-Viviani sitzt, den tiefen Sinn der Antwort verstehen, die er herausschworen hat? Das Schweigen, aus dem er Nutzen zog, war eine Art von Mitschuld, und Herr Viollette hat wohl daran getan, es zu brechen. Es war Zeit, daß, wie die Abgeordneten im Februar 1915, das Land endlich Kenntnis von der Wahrheit erhielt."



Von Straßburgs neuer Schönheit.

Von unserem zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgenden Bericht:

Großes Hauptquartier. Mitte Januar.

Straßburg, die nach dem alten Volkslied wunderschöne Stadt im Elsaß, ist in diesen Wintermonaten um eine neue Schönheit reicher geworden, von der man bisher nicht wußte, noch wissen konnte: die Dunkelheit. Früh am Abend werden Läden geschlossen, um zehn Uhr verlöschen die letzten Laternen, um elf Uhr ist es in den Kneipen und Cafees still. Welch andere Silhouette gegen die bisherige Wort Scherenschnitt dafür würde leider nicht dieselbe Vorstellung geben können!) zeigt sich dem Auge des späten Wanderers! Fast, möchte man meinen, ist es wieder so geworden wie vor etwa 250 Jahren, da gar oft die Vorräte der Unschlittkammern ausgingen und ein besonderer Unschlittimpetor eingesetzt werden mußte, um die damals unter königlich französischem Schutze freie Stadt von solchen unliebsamer Nöten möglichst zu bewahren. Die Metzgerzunft wurde deshalb gar weidlich überwacht. Unschlitt und Nierenfett peinlichst genau abzuliefern; aber auch die kleinen Hauschlachtungen unterlagen diesen Bestimmungen. Das Jahr 1728 brachte der Stadt den weisen Beschluß der Ratsherren, daß hinfort 600 Laternen vor Oktober bis März die Straßen zu beleuchten hätten. Für diese städtischen Mehrausgaben mußte bald eine besondere Abgabe eingerichtet werden, die den höchsten Unwillen der Bürgerschaft hervorrief und die Verse des bekannten Flugblatts zeitigte,

„Als unsre Stadt im Wohlstand saß,
Da war es finster auf der Straß.
Jetzt sind sie finster auf den Gassen
Damit der arme Bürgersmann
Des Nachts sein Elend sehen kann.
Wir brauchen die Laternen nicht.
Wir lehn das Elend ohne Licht."

Nun hat die Forderung des Krieges der Stadt, die seit 1840 schon Gasbeleuchtung der Straßen belag, das abendliche und nächtliche Licht wieder genommen. Und ich bin deshalb wahrlich nicht dafür gewesen als ich jetzt in diesen Tagen wiederum durch die alten Gassen am Zusammenfluß der Breusch und Ill schritt. So ähnlich mag der junge Goethe hier die Schönheit des Abends gesehen haben, am alten Fischmarkt Nr. 36 als Student wohnte, als er mit dem Dichter der „Soldaten" Jacob Reinhold Michael Lenz aus seinem kleinen elsässischen Weinkruge trat. Wie anders als sonst springt jetzt der scharfe Giebel des Kammerzellschen Hauses in den deutschen Mondhimmel! Die Hirsch-Apotheke duckt sich tiefer zusammen. Ganz mattrosa blüht die gotische Rote unter der Apothekergalerie des Münsters Ernin von Steinbach. Wie die feinste Stickerei blüht das alles auf dem roten Vogesen-Sandstein hervor, die Säulen, die Türmchen, die Statuen die Reliefs, die Nischen, die Baldachine, die Chimären. Und gern schenkt man plötzlich der Legende Glauben, daß Erwins Tochter, Sabina, die vor dem Südportal am Schloßplatz im Dicke steht, dort wo das Judenthum am verbrochenen Stabe (obelisk) Trauer der schönsten, schlanksten Jüdin) neben dem Christentum aufragt, an dem Außenschmuck der Kirche mitgearbeitet habe. Wie von feinstem Marzenglas finissert das hinter den Bildwirken, läßt ein heimliches Lächeln über die Gesichter der törichten Jungfrauen laufen, gibt den über das Portal trimmphierenden Jungfrauen eine besondere Würde des Sieges. Leben kommt in die hochgehobenen Reiterstatuen von Karl Martel, Ludwig dem Frommen, Karl dem Großen. Ja, wieder ist Krieg, wieder geht es um Deutschland und Frankreich — das hellen die dunklen Kanonen vom Wasgau her nur zu deutlich herüber.

Im Schloß daneben werden die Nächte von Marie Antoinette, von Josephine mit Napoleon wieder lebendig. Mondschein über den alten Dächern von Straßburg! Am kleinen Ferkelmarkt, auf dem alten Holzhaus mit den Galerien, schwebt noch immer der Holzschuh als Wetterfahne auf in die kleinen, ach wie leise dahinziehenden Wolkenschäfchen, weil hier einmal die Straßburger Bronnen vor fünfhundert Jahren dem Kaiser Sigismund Schuhe kauften. Vor dem alten Gasthaus „Zum Raben" hält eine groteske Kutsche, wie wenn hier eben wieder Friedrich der Große wie einstmals abgestiegen wäre. Der Leopard Englands liegt besiegt auf zerbrochenen Felsbecken am Mausoleum des tapferen Marschalls Moritz von Sachsen in der Thomaskirche. Vergangenheiten, die wieder aufgewacht sind in diesen dunklen Nächten des neuen, größeren Krieges, in dem auch um Straßburg gekämpft wird. Diese Stadt, aus der unsere jungen Stürmer und Dränger kamen: Ernst Stadler, der als einer der ersten Dichter sein Leben bei Nordwerke lassen mußte, noch bevor er den größeren Aufbruch erlebte sollte: René Schickele, dessen elsässisches Heimweh „Hans im Schnakenloch" schon über die deutschen Bühnen geht: Otto Flake und all die anderen. Einer von ihnen gibt jetzt schon seit vielen Monaten die „Gazette des Ardennes" heraus, jene französisch geschriebene deutsche Zeitung für die besetzten Gebiete. Dunkel sind die Straßen und Gassen im alten Straßburg heute, und dennoch von einem eigenartigen Lichte und Leben erfüllt. Aber auch für die Nase ist etwas Besonderes da. Etwas, das es früher nicht gab. Ueberall in diesen Nächten riecht es in Straßburg nach Baldrian — meine man. Man vergißt diesen Geruch nicht so leicht. Lederfabriken leiten irgendwelche Abflüsse in die Ill und duften und düften, auch ein Teil der neuen Atmosphäre, welche Krieg heißt...

Im großen Saale meines Hotels wimmelt es von Uniformen. Offiziere, alte und junge, haben sich erhoben, haben hoch die Gläser in ihren Händen, trinken auf die glückliche Zukunft der Kameraden, der Flieger, die schon morgen mit ihren ausgeruhten Apparaten zur Front gehen. Augen sind hell und werden sich gegenseitig ein heißes Feuer zu. Das heißt: Zuversicht und Glauben an den Sieg. Ueber die verschneiten Kuppen der Vogesen wird es gehen, tief in Frankreich hinein. Uebermorgen vielleicht schon hat einer von ihnen seine große Stunde über Belfort, über Lunéville — wer kann das wissen. Uebermorgen vielleicht hat dieses junge Leben nicht mehr, daß jetzt noch so schlank und rot pulsiert, an sich selbst und an Deutschlands Bestehen, das die Feinde all nicht wahr haben möchten.

Mit diesem letzten Bild aus dem dunklen Straßburg, mit dieser letzten Erinnerung der Schönheit gehe ich in mein kleines Zimmer, dem Schlaf und dem Traum entgegen. O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt.

z. **Alfred Richard Meyer, Kriegsberichterstatter.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191701283/fragment/page=0002